

Grußwort zum Jom ha'Atzmaut am 26.04.2023 des Vorsitzender der Deutschen Technion-Gesellschaft e.V. Dr. Oscar-Werner Reif

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich kann es mit dem Charme von Herrn Fürst und seiner strukturierten Begrüßung nicht aufnehmen, deshalb werde ich mir dies ersparen und zu dem Punkt kommen, auch ein bisschen Revue passieren lassen, was die Vorredner schon gesagt haben und den Blick auf einen, ein bisschen anderen Aspekt der Entwicklung in Israel leite.

Wenn Sie Israel besuchen, dann ist jeder Besucher erstmal beeindruckt von der Aufbauleistung. Man muss das im Kontext sehen: Vor 100 Jahren war das Land noch primär eine Wüste, bzw. an der Küste eine Malaria-verseuchtes Sumpfbereich. Wer heute Israel besucht, dem muss dieser radikale Wandel im Erscheinungsbild, insbesondere der letzten drei Jahrzehnte beeindrucken. Den Wandel, den ich meine ist auch der von einem agrarischen Land, von einer agrarischen dominierten Industrie, hin zu einer Hightech-Nation.

Die sehr mehrschichtige, auch sehr weitsichtige und risikofreudige Entscheidung, das Land nun vor zirka drei Jahrzehnten radikal umzubauen, beruht aus meiner Sicht im Wesentlichen auf einem sehr starken Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, insbesondere in die Forschung und Entwicklung. Und dann geht es zudem um Cleverness, das Ganze durch gezielte Steuererleichterungen und andere finanzielle Werkzeuge dort zu fördern. Das ist, dies verdient erstmal Respekt, genau genommen eine sehr gute Blaupause für viele andere Nationen, wie man einen strukturellen Wandel von diesem Ausmaß angehen kann. Das Resultat, es wurde schon von Vorrednern häufiger gesagt: Israel boomt. Insbesondere in seiner Hightech-Industrie, die mittlerweile einen Großteil der Export-Wirtschaft ausmacht. Und die Anzahl der Unternehmensgründungen ist beispielhaft, Sie kennen sicher viele davon. Die Innovationen, die daraus hervorgehen, begleiten uns hier alle in unserem täglichen Leben und wurde von den Vorrednern zum Teil schon genannt. Mein liebstes Beispiel ist: Sie können sich heute zu Tage von ihrem Handy kaum mehr trennen. Sie werden aber überrascht sein, wie viele Innovationen in Ihrem Handy aus Israel kommen, insbesondere vom Technion-Institut, dem ich als Vertreter der Deutschen Technion-Gesellschaft besonders verbunden bin. Das heißt, dieser Schlüssel für die Entwicklung in Israel in den letzten Jahren heißt letztendlich Technologien und Forschung. Und wenn man auf Forschung kommt, kommt man aufs Technion und nicht am Technion vorbei.

Zum Hintergrund: Das Technion ist 1924 in Haifa gegründet worden. Das heißt, es ist schon gegründet worden vor der Gründung des Staates Israels. Initiative zu der Gründung ging unter anderem von der im selben Jahr gegründeten Deutschen Technion-Gesellschaft, somit von deutschen Juden und Nicht-Juden aus; unter anderem von Albert Einstein, um einen prominenten Namen in dieser Tradition zu nennen. Das Ziel war in Palästina eine Institution zu gründen, die den lokalen Aufbau einer Infrastruktur förderte. Das hieß eine Ingenieurs-lastige Universität, die auch die technisch-wissenschaftliche Ausbildung und Weiterbildung der lokalen Bevölkerung gewährleistete. Von Anfang an war somit das Technion eine für alle offene Institution, unabhängig von Herkunft, Ethnie und Religion – schon 1924.

Ein weiteres wesentliches Merkmal des Technions, aber auch, wie ich glaube, der gesamten israelischen Gesellschaft, ist neben Risikofreude, Just-Do-It-Mentalität auch insbesondere eine Offenheit gegenüber neuen Ideen, neuen Technologien und Bereitschaft sich mit diesen auseinanderzusetzen. Das ist etwas, was wir hier in unserem Land sicherlich noch lernen und verbessern können. Und diese Offenheit gerade in den heutigen Zeiten, und die Vorredner haben das schon adressiert, sollten wir nicht als selbstverständlich hinnehmen. Konflikte, wie wir sie in Europa

erfahren und zurzeit auch in innerisraelischen Auseinandersetzungen sehen, zeigen, dass Offenheit gegenüber anderen Ideen und Überzeugungen keine Selbstverständlichkeit ist. Sie demonstrieren, wie vulnerabel letztendlich eine Gesellschaft sein kann und wie essenziell es ist, diese Werte zu schützen und insbesondere ihre Institutionen. Ein Mittel, um diese Werte zu schützen, das möchte ich aus meiner Sicht hier noch adressieren, ist der wissenschaftliche Austausch, insbesondere der Austausch von jungen Menschen. Das ist es, wofür auch die Deutsche Technion-Gesellschaft steht: Denn, wer sich trifft, wer miteinander lernt, forscht, arbeitet, Zeit verbringt, lernt sich kennen, lernt sich verstehen und letztendlich damit auch akzeptieren. Dieses Akzeptieren überwindet im Vorfeld schon die Barrieren, lässt sie erst gar nicht entstehen. Die DTG hat durch gezielte Förderung in zahlreichen Projekten hierfür eine Vielzahl guter Beispiele. Man muss in dem Zusammenhang auch das Land Niedersachsen einmal nennen, das der Sitz der Deutschen Technion-Gesellschaft ist, auch wenn diese nun zum Teil aus Berlin operiert. Seit der Wiedergründung der Gesellschaft 1982, nach der NS-Zeit, ist Niedersachsen der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten und sichtbarer, wirkungsvoller Punkt in Deutschland.

Durch die Spendenmittel die hier eingeworben werden, von Privatleuten, Stiftungen wie der Reinhard Frank-Stiftung, aber auch aus der Industrie, konnte die DTG verschiedene Austauschprogramme mit Studenten und mit Wissenschaftlern aufbauen und umsetzen. Als Orientierung: In den letzten Jahren hat die DTG allein 400 Stipendiaten und Austauschstudenten aus Deutschland für einen Austausch oder wissenschaftliche Kooperation mit dem Technion in Israel gefördert.

Wir sind auch durchaus stolz darauf, dass sogar Nobelpreisträger in Israel aus den gemeinsamen Kooperationen, hervorgegangen sind. Ein solche Erfolgsgeschichte wie es dieser Austausch von Wissenschaftlern darstellt ist auch die Basis für ein entsprechendes kooperatives Miteinander und gute Zusammenarbeit in anderen gesellschaftlichen Bereichen. So begleitet und unterstützt die DTG auch den politischen Austausch zum Beispiel durch Delegationsreisen des Landtages oder der Ministerien, wie wir bereits von den Vorrednern schon gehört haben. Die DTG bildet letztendlich auch somit eine Brücke für alle privaten und öffentlichen Institutionen und Organisationen im Land, mit den entsprechenden Partnern in Israel zu kollaborieren, zu forschen, aus gemeinsamen technischen Ideen auch Patente entwickeln und diese auch gemeinsam nutzen.

Mein spezieller Dank gilt hier neben der kontinuierlichen Unterstützung der jüdischen Gemeinde Niedersachsens auch dem Land Niedersachsen für die langjährige, unermüdliche Förderung. Eine solche langfristige Zusammenarbeit von Seiten der Länder ist nicht immer selbstverständlich.

Es ist mir nun nochmals ein Anliegen, zum Abschluss meiner Rede noch einmal daran zu erinnern, dass dieser Austausch zwar zuerst sich wissenschaftlich auswirkt, und damit auch den partizipierenden Ländern direkt hilft, aber es auch ein nicht unwichtiges Mittel ist, gesellschaftlichen und politischen Konflikten vorzubeugen, wie wir Sie heute in vielen Ländern, aber insbesondere auch in Israel, erleben. Ich denke, eine aufgeklärte offene Zivilgesellschaft, die sich mit ihrem Umfeld, ihren Partnern und durchaus auch mit ihren Gegnern auseinandersetzt, diese kennenlernt, ist grundsätzlich resilienter gegenüber radikalen demagogischen und strukturgefährdenden Ideen und Argumenten, und letztendlich erfolgreicher in der Verteidigung der eigenen Werte. Wir werden daran weiterarbeiten.

Ich bedanke mich, Herr Fürst, für die Gelegenheit hier auch ein Grußwort zu sprechen und ich hoffe, dass wir diesen lebhaften Austausch mit Menschen so fördern, dass wir 80 und 90 und 100-Jahre feiern können.

Letzter Punkt: Im nächsten Jahr wird das Technion 100 Jahre - somit älter als Israel - und wer das mitfeiern und begleiten möchte, sei jetzt schon herzlich eingeladen. Vielen Dank.